

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongasse Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat der Bezirkshebamme Theresie Pradček in Buzanje die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Mai 1903 (Nr. 103) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 3, 4, 5 „La Protesta Umana“ periodico settimanale von San Francisco 26. März, 2. und 9. April 1903.
- Nr. 8929 „L'Indipendente“ vom 29. April 1903.
- Nr. 9 „Pokrok“ vom 16. April 1903.
- Nr. 34 „Semeriger Wochenblatt“ vom 29. April 1903.
- Nr. 32 „Přítel Lidu“ (Wilber, Rebraska) vom 8. April 1903.
- Nr. 17 „Głos przemyśli i Towarzystwa“ (Lemberg) vom 26. April 1903.
- Nr. 29 „Hajdamaki“ vom 28. April 1903.
- Nr. 82 „Dilo“ vom 27. April 1903.
- Nr. 5 „Nowy Kolarz“ vom 20. April 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Vatikan.

Man schreibt aus Rom: Die bescheidene, geräuschlose Weise, in welcher König Eduard VII. seinen Besuch beim Papste abstattete, wurde im Vatikan selbstverständlich sehr bemerkt und man kommt in kirchlichen Kreisen nach dem Besuch des deutschen Kaisers neuerdings auf diesen Gegenstand zurück. Der englische Monarch kam ohne Gefolge, bloß von drei Personen begleitet, ohne Eskorte, im geschlossenen Wagen, ohne irgendwelche äußere Pracht. Man hatte den Eindruck, daß der König einen möglichst unauffälligen Verlauf seines Besuches im Vatikan und gleichsam das Infognito zu wahren wünsche. Man erklärt sich dieses Verhalten daraus, daß König Eduard sich für verpflichtet erachtete, einigermaßen Teil der Protestanten in England gegenüber dem Königsbesuche beim Papste Ausdruck gegeben hatte.

Feuilleton.

Die Inschrift.

Novellette von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

„Rein, das ist sonderbar!“
 „Was denn? Hast du mit deinem Sinn für alles Bizarre mal wieder etwas entdeckt, Hans Jürgen?“
 „Ehrlos, das anderen kaum bemerkbar wird?“ fragte ein junger Mann, rasch dem Freunde sich nähernd.
 Dieser stand am Fenster eines Dorfwohnhauses, wo beide Herren, auf einer größeren Fußreise begriffen, eingeleitet waren, um zu übernachten und am anderen Tage mit frischen Kräften weiterzuwandern.
 Es bot sich ihnen Wälder keine großartige Aussicht, aber der dicke Laub- und Nadelwald, durch dessen Stämme die untergehende Sonne blutrot hindurchleuchtete, war nicht ohne Reiz. Und auch das Murren über Steine hüpfte und mit dunkelstönigen Tönen allerhand zu erzählen schien, erhöhte das Bild der Ruhe und des Friedens, vermehrte die Lust der beiden Reisenden, hier länger zu rasten, als sie anfangs beabsichtigte.
 „Sieh her, William“, rief der Angeredete und zeigte auf eine der blitzblanken kleinen Fensterbänke, vor denen er stand. „Kannst du es lesen?“
 „Warte, ich helfe dir, die Schrift ist etwas kriegelig, eine echte, rechte Frauenschrift, das heißt alte Jungfernschrift.“
 Der andere lachte laut auf.
 „Was du nicht alles herausfindest, Hans Jürgen!“
 „Söre!“ gebot dieser etwas rauh und las: „Geiraten ist gut, sagt Paulus, aber Nichtheiraten ist

Daher habe er sich, wie man meint, bemüht, die Bedeutung dieses Vorganges abzuschwächen und sie auf das geringste Ausmaß zu reduzieren. Obgleich aber die äußerst bescheidene Form, in der sich der Besuch des englischen Herrschers vollzog und der von der prunkvollen Feierlichkeit der Besuche Kaiser Wilhelm II. grell abstand, im Vatikan befremdet hat, ist man doch überzeugt, daß durch diese Neuherlichkeit der Wert der Zusammenkunft nicht geschmälert wird. Man hegt im Vatikan die Ueberzeugung, daß die herzliche Begegnung des Königs von England mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche nicht ohne wertvolle Ergebnisse bleiben und dazu beitragen werde, die Lage der Katholiken in Großbritannien noch zu verbessern.

Äußerungen Mufhtar Paschas.

Man schreibt aus Athen: Ein Berichterstatter des hiesigen Blattes „Nftu“ gibt interessante Äußerungen des Oberkommissärs der Pforte in Ägypten, Mufchir Achmed Mufhtar Pascha, über die türkisch-griechischen Beziehungen, sowie über die mazedonischen Wirren wieder. Mufhtar Pascha drückte lebhafteste Befriedigung über die Unterzeichnung des griechisch-türkischen Handelsvertrages aus. Er sei stets ein aufrichtiger Freund und Befürworter einer griechisch-türkischen Annäherung gewesen, da sich seine Ueberzeugung immer mehr befestigte, daß die Gefahr für das türkische Reich von dessen nördlichen Grenzen komme. Den Stein des Anstoßes zwischen der Türkei und Griechenland habe jedesmal Kreta gebildet. Er habe sich seinerseits als Mitglied der Kommission für die Abtretung Thessaliens an Griechenland mit aller Entschiedenheit dafür eingesetzt, daß man Griechenland einen kleineren Teil von Thessalien zedire, vom Epirus nichts überlasse, dafür aber die Insel Kreta an Griechenland abtrete. Er hatte die maßgebenden türkischen Kreise bereits davon überzeugt, daß auch Griechenland gerne ein solches Arrangement annehmen würde, allein von englischer Seite seien damals tausend Hindernisse geschaffen worden. Der damalige englische Botschafter in Kon-

stantinopel habe ihm, als er die Gründe des vorge schlagenen Arrangements auseinanderlegte, unwillig erwidert: „Sucht die Annäherung an Griechenland wie Ihr wollt, aber Kreta — niemals!“ An dem Widerstande der englischen Botschaft sei denn auch das Arrangement gescheitert. Um Kretas willen sei dann 1897 der griechisch-türkische Krieg entstanden. Er habe alles aufgeboten, um diesen Krieg zu verhüten. Leider sei er mit seiner Ansicht im Jildiz nicht durchgedrungen.

Mit Bezug auf die mazedonischen Wirren sagte Mufhtar Pascha, es würde heute keine mazedonische Angelegenheit geben, wenn man in Konstantinopel rechtzeitig die Ratschläge der wahrhaft türkischen Patrioten befolgt hätte. Er habe seinerzeit die Annahme des ihm angebotenen Großvezierpostens an die Genehmigung eines Programmes geknüpft, dessen Hauptpunkt die Durchführung einer gründlichen Verwaltungsreform im türkischen Reiche bildete. Seine Darlegungen und Ratschläge hatten bedauerlicherweise kein Gehör gefunden und so habe er die Uebernahme des Großvezierates abgelehnt. Die gegenwärtige Situation betrachte er nicht ohne Besorgnis, insbesondere sei das Auftreten der Albanier bedenklich. Die Albanier seien gewiß die treuesten Söhne des türkischen Reiches, aber sie seien so undiscipliniert, man habe sie aus Gründen der inneren Politik so sehr verwöhnt, daß es äußerst schwierig sein werde, sie zum Gehorsam zu bringen und an Reformen zu gewöhnen. Zum Schlusse gab jedoch Mufhtar trotz aller Schwierigkeiten der Erwartung Ausdruck, daß die gegenwärtige Krise ohne Schaden für das ottomani sche Reich vorüberziehen werde, wobei der Umstand schwer ins Gewicht falle, daß die Türkei bei der jetzigen internationalen Konstellation Freunde hat, die sie bei ähnlichen Krisen in früherer Zeit nicht besaß.

Rußland und die Mandschurei.

Die Forderungen, welche Rußland an die chinesische Regierung bezüglich der Mandschurei gestellt hat, haben, wie man aus Paris berichtet, Frankreich

geschüttelt hast? und heute schon, kaum acht Tage sind wir unterwegs —

„Weshalb die vielen Worte, lieber Freund. Ich will ja gar nicht arbeiten, nur denken, träumen!“

„Ein Mann, ein Wort, Hans Jürgen?“

Dieser schlug stumm in die ausgestreckte Hand Ostens, setzte sich dann, nachdem der Freund ihn verlassen hatte, an das Fenster und heftete seinen Blick durchdringend auf die feinen Schriftzüge, die sich gegen den herrlichen Abendhimmel deutlich abhoben.

„Unfe-Dore“, sagte er halblaut, „ein eigentümlicher Name. Gewiß ein Spitz- und Spottname — Unfe? Ich sehe sie vor mir: Schlank, ätherische Gestalt, ein feingeschnittenes Gesicht, dem aber die dunklen ernsten Augen etwas Melancholisches verleihen, Augen, die in die Dunkelheit tauchen, auch das Seltsamste enträtseln möchten. Der feine Kopf birgt eine Fülle der Gedanken, alles regt sie zum Nachdenken an; aber sie erfährt alles und jedes nur von der düsteren, ernsten Seite. Ein Charakter, der sich nur selten zu freuen vermag, weil er überall Unheil wittert. Alles in allem aber eine Persönlichkeit, die ihm sympathisch war, weil sie seinem eigenen Wesen nahe kam. Sie möchte er kennen lernen, aber wie sollte er sie finden?“

Elastischer als vorher sprang er auf, um sich dem Freunde wieder zuzugesellen, denn auch er glaubte zu seinem Vorhaben die einzige Lösung bei den Wirtslenten zu finden.

Da kam aber Osten bereits zurück.

„Nun?“ fragte Hans Jürgen Verbach.

„Nichts. Sie wissen absolut nichts. Es hätten schon so viele hier genächtigt, Herren und Damen, Bediente und Bedigte, Alte und Junge, sie könnten mit dem besten Willen keine Auskunft geben, wer jene Worte geschrieben. Uebrigens würden sie jedes-

besser!“ Darunter steht der Name Unfe-Dore. Was sagst du dazu?“

William Osten lachte hell auf.

„Der Wit ist fein, Hans Jürgen —“

„Wit?“ fuhr dieser auf und sah den Freund strafend an. „Das ist Weltklugheit, oder, was noch viel eher möglich ist — Bitterkeit über getäuschte Hoffnungen. Und du —“

„Ja, ich, mein Lieber, sage dir, daß du hier vergeblich grübelst und nach einer Bedeutung suchst, die derjenige oder meinerthalben auch diejenige ganz gewiß nicht in den allbekannten Spruch gelegt hat und sehen wollte.“

„Als ob es so undenkbar wäre, daß eine verbitterte oder geknechtete Seele sich auf diese Weise ausgesprochen hat!“

„Undenkbar ja für einen gebildeten Menschen. Solch einer kann es nur gewesen sein und dabei reich, weil er mit einem Diamantringe die Worte ägte. Undenkbar, weil unsereiner seine innersten Empfindungen nicht auf die Scheibe eines Dorfwohnhauses fragt. Oder —“ er lachte wieder, „malt dir deine Phantasie etwa aus, daß man diese Unfe-Dore hier gefangen gehalten hat? Kommt, Hans Jürgen, wir wollen versuchen, uns Gewißheit zu verschaffen, eher hast du doch nicht Ruhe.“

„Wie willst du das fertig bringen?“

„Sehr einfach, ich wende mich an unsere behäbige Wirtin. Gab es irgendwo ein Geheimnis, so ist sie gewiß dahintergekommen.“

„Laß mich unterdessen hier, ich habe keine Lust —“

„Willst wohl den Stoff gleich verarbeiten? Ihr Schriftsteller seid unverbeßerlich. Hast du nicht versprochen, mir deiner Erholung zu leben, nichts zu arbeiten, bis du die Nachwehen des Typhus völlig ab-

keinen Anlaß zu einer diplomatischen Aktion gegeben. Man sei jetzt allgemein darüber aufgeklärt, daß die russischen Ansprüche an China in den aus Peking nach Europa gelangten Mitteilungen in ganz falschem Lichte dargestellt wurden. Es liege durchaus nicht in der Absicht der russischen Regierung, eine Annexion der Mandschurei in nächster Zeit vorzubereiten. Man sei sich in St. Petersburg darüber klar, daß es dem eigenen Interessen Rußlands zuwiderlaufen würde, sich durch den Versuch der Abtrennung dieser Provinz vom chinesischen Reiche ernste Schwierigkeiten zu bereiten, und beschränkt sich darauf, Gewährleistungen für die öffentliche Sicherheit und die gute Verwaltung vom chinesischen Hofe zu verlangen. Hierüber werden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Rußland und China gepflogen, die sich jedoch nur auf besondere Bestimmungen, in erster Linie auf die zu treffenden Maßregeln beziehen, durch welche Rußland eine wirksame Kontrolle über die Verwaltung der Mandschurei ausüben könnte. Unter diesen Umständen werden sich wohl die Besorgnisse, die in England durch unrichtige Informationen aus China erregt wurden, abschwächen und allmählich ganz schwinden. Befriedigende Anzeichen hiefür seien auch in den jüngsten Erklärungen Lord Lansdownes im Oberhause zu erblicken.

Politische Uebersicht.

Saibach, 7. Mai.

Die „Arbeiterzeitung“ gibt dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber ganz recht, daß er die im Abgeordnetenhaus an ihn gerichteten Zurechnungen ablehnte, sich in innere Angelegenheiten Ungarns einzumischen. — „Die Zeit“ findet, daß zwar von einer Obstruktion im Abgeordnetenhaus nicht die leiseste Spur zu sehen sei, das Haus aber dennoch nicht arbeite und nichts vorwärts gehe. Das Geheimnis dieser unnatürlichen Situation liege darin, daß alle Parteien bewußt oder unbewußt fühlen, Zeitvergeudung verspreche Erfolge, Müßiggang bedeute aller Konzeptionen Anfang. Da die Regierung keine Majorität besitze, müsse sie eben mit der Begehrlichkeit des ganzen Hauses rechnen.

Die „Reichswehr“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem bulgarischen Staatsmann, der sich über die weitere Entwicklung der Dinge am Balkan mit großer Besorgnis ausspricht und versichert, daß die leitenden bulgarischen Staatsmänner jedwede gewalttätige Selbsthilfe verurteilen. Die bulgarische Regierung könne aber die mazedonische Propaganda nur im eigenen Lande eindämmen und niederhalten, darüber hinaus sei sie machtlos. — Das „Allstr. Wiener Extrablatt“ führt zum Beweise, daß derzeit an keine internationale Intervention in Saloniki gedacht wird, die Tatsache an, daß die englische und die russische Eskadre, die ebenfalls nach den ersten Schreckenstagen nach Saloniki beordert worden waren, bereits Gegenbefehl erhalten haben und nicht hinkommen werden. Das Blatt billigt diese Zurückhaltung, empfiehlt aber, daß die Eskadren in irgendeinem griechischen oder kleinasiatischen

mal gefragt danach, weil natürlich alle Gäste sich darüber aufhielten.

„Schade, sehr schade“, meinte Verbach bestimmt. „Wissen sie denn auch die Zeit nicht mehr?“

„Können sich gar nicht befinden.“

„Aber der Name, der muß ihnen doch aufgefallen sein“, beharrte der Schriftsteller nervös.

„Du verlangst zu viel, mein Freund. Was ist Geschäftsleuten dieser Art ein Name? Hauptsache ist ihnen, daß sie viel verdienen. Und das kann man ihnen nicht übel nehmen. Weißt du, ich schlage vor, daß wir morgen früh sehr zeitig aufbrechen und unser erstes Programm zu Ende führen.“

Verbach lächelte verständnisvoll.

„Du bangst um mich, nicht wahr? Aber sei ohne Sorge. Grübeln ist nun mal mein Metier, ich werde es überall tun und überall etwas finden, was mich dazu treibt. Aber ich gehe mit und will kein Störenfried sein. Sei er ist ja doch weiter nichts zu erfahren.“

Osten horchte auf.

„Hier?“ fragte er. „So willst du —“

Es malte sich auf seinem hellen Gesichte solche Bestürzung, daß Verbach unwillkürlich lachen mußte. Seine hohe Gestalt aufredend — er überragte Osten um ein beträchtliches — legte er seine Hand auf des Freundes Schulter und sagte:

„Ja, ich will, mein Lieber, und zwar überall, wohin ich komme, werde ich etwas zu erfahren suchen. Hoffentlich ist das Glück mir günstig.“

Am anderen Tage setzten die Freunde ihre Fußwanderung fort. Der kleinen Episode jedoch wurde nicht mehr zwischen ihnen Erwähnung getan. Keiner aber hatte sie vergessen.

(Schluß folgt.)

sehen Hafen in der Nähe bleiben und die weitere Entwicklung der Dinge abwarten sollen.

Die Grundsteinlegung für das Goethedenkmal in Rom während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. gibt dem „Fremdenblatt“ Anlaß, den Wunsch auszusprechen, „daß dies Denkmal von den Romulusenfeldern hochgehalten und sein Genius in die Zahl der glütigen Hausgötter der Stadt aufgenommen werde.“ — Das „Neue Wiener Tagblatt“ erkennt in der Errichtung des Goethedenkmals in Rom ein sichtbares Zeichen, daß die geistige Verwandtschaft zwischen Deutschland und Italien fortbestehen wird, so lange der Name Goethes nicht verklingt. Das Denkmal, welches Rom zieren soll, gebe diesem Gedanken eine künstlerisch klare Form.

Die „Österr. Rundschau“ hält den Besuch des Königs Eduard VII. in Paris und Rom für einen Versuch, den russischen Erfolgen in Konstantinopel neuerdings einen „Bund der Westmächte“ entgegenzusetzen. Ob dieser Versuch gelingen wird, lasse sich kaum noch erkennen. Daß aber König Eduard seine Sache sehr geschickt gemacht hat, stehe fest. Die Grundlage für einen „Bund der Westmächte“ könne immerhin geschaffen worden sein.

Ein römisches Telegramm der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ bestätigt, daß die Konferenz des Grafen Bülow mit Kardinal Rampolla keine konkreten Fragen betraf, hingegen in der Unterredung des deutschen Reichskanzlers mit dem Ministerpräsidenten Zanardelli und dem Minister des Auswärtigen, Morin, der Handelsverträge und Balkanfragen gedacht wurde. Der Erwähnung wert ist nebstbei, daß die Berliner „Germania“ Beschwerde führt, weil die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ihren Begrüßungsartikel zur römischen Kaiserreise nur dem italienischen Hofe widmete, von dem Besuch des Kaisers bei dem Papste aber in dieser offiziellen Kundgebung keine Notiz genommen wurde.

Aus Paris wird gemeldet: Die Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner suchten um Autorisation als neue Kongregationen an mit Beschränkung ihres Wirkungskreises auf Missionen im Auslande.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Salonwagen der Kaiserin-Witwe von China.) Die „North China Daily News“ brachte eine Beschreibung des Eisenbahnwagens, den die Kaiserin-Witwe von China im April bei ihrer Fahrt nach dem westlichen Mausoleum benützt hat. Ein mit taiferlicher gelber Seide überzogener Drachenthron für die Herrscherin nimmt danach die Mitte des Wagens ein. Zur linken Seite — links ist nach chinesischer Auffassung die Ehrenseite — des Thrones befindet sich ein kleiner Sitz für den Kaiser und zur rechten Seite einer für die Kaiserin; beide zeigen gleichfalls die gelbe Seide. Dann sind noch einige weitere, aber unbelegene Sitze für ein paar taiferliche Prinzessinnen da, darunter einer für die Prinzessin Tschun, eine Nichte des Großsekretärs Junglu, die erst seit kurzer Zeit mit dem Prinzen Tschun, dem jüngeren Bruder des Kaisers, verheiratet ist. Ferner nahm man im Wagen noch sechs in hellblauer Farbe gehaltene Rohrstühle mit, die der Kaiserin-Witwe und ihrer Begleitung bei ihrem Ausfluge nach dem Mausoleum folgen sollten, weil es dort keine Stühle gibt.

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Hottner-Grefe.

(23. Fortsetzung.)

Reinhold Ottmann war nach der Stadt gefahren, um den berühmten Professor abzuholen. Heute sollte die Untersuchung stattfinden. Heute, endlich, würde er Gewißheit erlangen, ob er noch hoffen konnte, durch Martha Klarheit in alle die schrecklichen Ereignisse zu bringen.

Hoffen? Darauf hoffte er? Daß Martha die, im höchsten Fieber gesprochenen Worte, die ja nur zu deutlich ihre Mitwisserschaft um den geheimnisvollen Mord verrieten, in klarer Stunde, vor Zeugen wiederhole?

Oder wünschte er im stillen, daß ihr mit der Klarheit auch die Ueberlegung wieder käme, welche sie hieß, alles zu leugnen?

Er wußte es selbst nicht, was er hoffen sollte.

Um das Haus am Bergeshange ging raunend und wispelnd der Herbstwind und löste mit leichtem Hauche die goldgelben und hochroten Blätter von den Ästen. Wie bunte Fahnen flatterten die schwanken Zweige des wilden Weines um die Fenster. Die Luft war scharf und klar, so daß die sanft geschwungenen Hügelkuppen der waldbedeckten Höhen noch näher gerückt erschienen, als sonst. Gelbe Stoppelfelder lagen leuchtend im klaren Sonnenglanze zwischen dem dunklen Grün des Nadelholzes und der bunten Pracht der Laubwälder eingebettet.

„Herbst! Herbst!“ dachte Hedwig, welche ihren kleinen Maltisch in das Krankenzimmer hatte tragen lassen. Sie saß müßig vor einem angefangenen Tä-

— (Der Kaffeetoch des Königs.) Unter der Dienerschaft, die zum Gefolge König Eduards VII. gehörte, konnte man bei der Ankunft in der Gesandtschaft in Paris einen großen Burschen mit Ebenholzhaute bemerken, der ein sehr würdevolles Benehmen zur Schau trug. Es war ein exotischer Diener des Königs. Seine Tätigkeit ist sehr einfach und gleichzeitig wichtig: Ihm fällt nämlich die Sorge zu, Eduards VII. Kaffee zu bereiten. Er macht dies mit einer unerreichbaren Meisterschaft, auf türkische Art, die der König jeder anderen Art der Zubereitung des Getränkes vorzieht. Dieser Kaffeetoch verläßt seinen Herrn nie und auch während der langen oder kurzen Reisen ist er regelmäßig sein Amt aus. Man sagt sogar, daß bei dem großen Diner, das Loubet dem König im Elisee gegeben hat, der treue Kaffeetoch dort die Tasse Kaffee bereitet hat, die Eduard VII. nach der Mahlzeit getrunken hat. Dieser Cafetier ist von seinem nicht mühsamen Leben entzückt, man sich leicht denken kann. Zwei- oder dreimal täglich Kaffee zu bereiten, ist keine schwere Arbeit für diesen herrlichen. Nichts fehlt zu seinem Glück: er hat sogar einen Orden...

— (Ein Komponist, der die Musik verachtet.) Es kommt wohl vor, daß ein Mensch den betriebligen Beruf oder das Handwerk nicht liebt, das er betreibt, aber daß ein Musiker, und noch dazu ein schaffender Musiker, von internationaler Bedeutung, keinen Geschmack an der Musik findet und seine Kunst nur als „meltende Ruhe“ ansieht, dürfte doch eine vereinzelte Erscheinung sein. Und doch scheint es von Auber, dem Komponisten der „Stimmen von Portici“, erwiesen zu sein, daß er die Musik verabscheute. Diese Tatsache geht deutlich aus den Briefen hervor, die Jean Chantavoine in der Pariser „Bibliothèque Nationale“ ausfindig gemacht hat und die er jetzt in der „Revue musicale“ veröffentlicht. An seinen Freund, den Baron von Treumont, der ein leidenschaftlicher Musikfreund war, schrieb Auber: „Bei einem Kontrakt mit 100 Talern Rente wäre ich sehr glücklich, mein Klavier aus dem Fenster werfen zu können.“ Der Baron von Treumont kommentiert diesen Ausspruch folgendermaßen: „Er übergibt seine Opern zur Beurteilung und überläßt sie ihrem Schicksal. Er verachtet die Musik alles, und niemals hat ein Mensch weniger Bedeutung darauf gelegt. Er ist von dem Gedanken durchdrungen, daß sie eine flüchtige Kunst ist, deren Formen nur eine bestimmte Dauer haben, die die Mode zerstört. Daher ist sie für ihn nur ein Existenzmittel, das er gebraucht hat, weil es zu den leichtesten zu seiner Verfügung stand. Seine Eigenschaft kommt dabei nicht in Betracht und richtet sich nur auf die Achtung, die der Ruf eines galanten Mannes gibt, der niemand beleidigt und zartfühlend in jeder Beziehung ist.“ Er sagte mir kürzlich: „Mir fehlt die musikalische Eigenliebe, wenn ich sie haben könnte, würde ich mehr Talent haben.“ In seinen Briefen spricht Auber immer nur von dem Gewinn, den seine Opern ihm einbringen. Uebrigens gesteht er offen seinen Schrecken vor der Arbeit, dieser „Kalamität“. In allem war er ein bizarres Gemisch von Zynismus und Bescheidenheit; denn Auber sagte auch: „Ein Mann, der Glück lebt in der dritten Etage und ich habe einen vergoldeten Salon und englische Pferde.“

— (Der Ausbruch des Mont Pelée.) Seit es ein Jahr, daß der Ausbruch des Mont Pelée die Stadt Saint-Pierre zerstörte. Die ungeheure Katastrophe der Tausende von Menschen zum Opfer fielen, steht noch in ihrem ganzen Entsetzen in aller Erinnerung. Kürzlich hat ein Amerikaner den Schauplatz des furchtbaren Unglücks bereist und gibt eine anschauliche Beschreibung von dem Bilde der Verwüstung. Er schreibt: „Wenn man auf dem höchsten Punkt am Nordende der Stadt ist, ähnelt das ganze Panorama des Morne Rouge-Plateaus einem großen weißen Schneefelde ohne jeden Pflanzenwuchs. Ich fand dort

chen und lehnte müde den Kopf gegen die hohe Einfriedung. Ihre Augen brannten von den letzten Nachtstunden. Das feine, klare Mädchenantlitz war in diesen Tagen schmaler, zarter geworden.

„Es wird Ihnen zuviel“, hatte Reinhold geflüstert, „ich werde eine Pflegerin besorgen.“

Aber sie wollte niemandem auch nur einen Handgriff anvertrauen.

„Oder drücken sonst noch wo Sorgen?“ fragte er weiter.

„Ach nein! Gewiß nicht! Woher sollten andere Sorgen kommen? Dank aller seiner Freundschaft.“

Er hatte sie nicht ausreden lassen.

„Kind, Kind“, sagte er, plötzlich wieder verdüstert. „Sie kennen diese Freundschaft noch nicht ganz.“ Und dann hatte er sich jäh niedergebeugt und ihre Stirn mit den heißen Lippen gestreift. Was war dabei? Warum mußte sie nur in einemfort daran denken und an seine seltsamen Worte? Hatte er nicht seine aufrechten, rechten Freundschaft längst bewiesen? Wie konnte er das äußere Leben, seit er da war! Der Zins, der das Kostgeld, welches er bezahlte und ihre Arbeit, für die er richtig ein vorzügliches Abgabegeld gefunden, doten ihre geringen Bedürfnisse vollkommen. Warum nicht die Angst um Martha gewesen wäre —

Aber Martha! Hedwig warf einen scheuen Blick nach der Stummen, gleichsam Erstarrten. Würde das nun immer, immer so bleiben? Gab es wirklich, wie sie oft fürchtete, keine Hilfe mehr? Keine Rettung aus dieser stumpfen, entsetzlichen Apathie?

Das junge Mädchen schauderte zusammen. Das war furchtbarer, aufreibender als die ärgste Krankheit! Das war auf die Länge der Zeit überhaupte nicht zu ertragen.

Weg die Grand' Rue hinauf zur 'Batterie', die den unteren Teil der Stadt überblickt. Jeder einzelne der prächtigen Mango- und Tamarindenbäume war entwurzelt, und um einen Begriff von den fürchterlichen Schlammasse, die der Pöbel ausspie, zu geben, führe ich an, daß die Laternenpfähle von gewöhnlicher Größe bis zu dem Korb, der die Laterne hielt, begraben waren, wenigstens acht Fuß, und das dort, wo die Stadt am höchsten liegt. Die alten Taler sind wenigstens bis zu einer Tiefe von sechzig Fuß bedeckt. Was den Regel betrifft, der sich im Krater des Pöbel an seinem Gipfel bildet, täglich aufwärts gestoben wird und jetzt schon eine Höhe von 1300 Fuß erreicht hat, so ist er ganz unabhängig von der Öffnung in dem Berge, aus der sich der Strom ergoß. Diese Öffnung war etwa zwei Drittel vom Gipfel entfernt, während der Regel sich am höchsten Gipfel erhebt. Der Rauch, den man sieht, kommt aus der ersten Öffnung. Augenscheinlich stoßen die verborgenen Kräfte diesen Regel aufwärts. Natürlich kann niemand sagen, wann dies aufhören wird. In seiner jetzigen Höhe ist er wunderbarer als die berühmten 'Pitons' von St. Lucia."

(Eine Kartenpartie im Gerichtssaale.) Die „Braunschweig. Neuest. Nachr.“ berichten: Ein hiesiger Gastwirt war angeklagt, in seinem Lokale die Veranstaltung von Glücksspielen gestattet zu haben, insbesondere soll in seinem Lokale und mit seinem Wissen „Mauscheln“ und Kartenlotterie gespielt worden sein. Die Hauptverhandlung vor dem Schöffengerichte gestaltete sich sehr interessant. Um den hohen Gerichtshof von der Harmlosigkeit des Mauscheln ohne As zu überzeugen, setzten sich ein fachverständiger Oberkellner und der Verteidiger an den Tisch des Hauses und spielten eine Partie vor. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, Mauscheln ohne As ist kein Glücksspiel; der Angeklagte wurde freigesprochen.

(Automatisch eingefangen.) Diesertage lehrte einer der Einnehmer der Brüsseler Nationalbank ins Bankgebäude zurück und legte eine Mappe mit Papieren im Werte von 210.000 Mark am Schalter nieder. Im selben Momente stieß ihn ein elegant gekleideter Herr über den Haufen, nahm die Mappe und lief dem Ausgange zu. Auf das Geschrei des Kassiers hin geriet die ganze Bankhalle in Aufregung und alle Türen des ganzen Gebäudes schlossen sich automatisch. So wurde der Dieb, ein englischer Buchmacher, namens Brown, sofort erwischt.

(Schwere Arbeit.) Nach Schluß der Gemeindevorstellung soll der Bürgermeister seinen Namen unter das Protokoll setzen. „Geh' ma“, sagt da einer der Gemeindevorsteher, „so lang' lönnma ma net wart'n!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Streifungen auf dem Gebiete der vergleichenden Strafrechtswissenschaft.

(Auszug aus dem Vortrage des Dr. Janko Polc im Juristenvereine „Pravnik“ am 30. April l. J.)

(Schluß.)

Der Kerker ist den Chinesen als Todesstrafe übrigens ganz unbekannt; Kerker dienen ausschließlich zur Verwahrung der Verurteilten, dann der Angeklagten bis zum Urteile sowie auch zur Verwahrung von — Zeugen.

Der Angeklagte erhält oft auch einen breiten, auf der Schulter sitzenden Rahmen um den Hals, der ihm in der Bewegung nicht hinderlich ist, jedoch bewirkt, daß er selbst zufolge der Breite des Rahmens keine Speise zu sich nehmen kann. Besonders gefährliche Verbrecher werden überdies in Ketten gelegt.

Ebenso ist den Chinesen die Geldstrafe fremd; wohl aber kennt sein Strafrecht die Vermögenskonfiskation, die in allen jenen Fällen wie in den modernen Strafgesetzen eintritt. Außerdem erlaubt das Gesetz in einigen Fällen den

Einige Stunden später rollte der Wagen mit Reinhold und dem berühmten Arzte vor das Haus. Sedwig konnte kaum ruhig sprechen, so erregt war sie. Jetzt sollte ja wohl entschieden werden über Leben und Sterben.

Auch Reinhold Ottmann fürchtete den Ausspruch des Spezialisten, welcher in Bezug auf die Diagnose eine unerreichbare Größe war. Wenn er nun sagte, daß sein Aufklappen des klaren Denkens mehr zu erwarten sei? Wenn Martha ihr Geheimnis mit sich nahm?

Die Berühmtheit legte gelassen ab. Es war ein großer breitschulteriger Herr mit gutmütigem Gesicht.

„Aha! Da haben wir also die tapfere, kleine Barmherzige“, sagte er mit etwas dröhnender Stimme. „Die junge Schwester des kranken Fräuleins, von welcher mir Herr Doktor Ottmann schon so viel Schönes berichtete! Na, schönes Kind, daß Sie so viel Ausdauer zeigen bei der Pflage. Aber meinem Erachten nach sind Sie für eine solche Anstrengung noch viel zu jung. Wie alt? Schon zwanzig gewesen? Sie sieht aus wie siebzehn. Und wie ich hörte, malen Sie auch noch in der Zwischenzeit? O, o! Das ist ja eine kolossale Ueberanstrengung für ein so zartes Mädchen! Ja, ja! Die Frauen, Doktor! In manchen Lebenslagen können Sie mehr leisten als unsern."

„Es ist mir nicht zu beschwerlich“, sagte Sedwig nun mit fester Stimme, „glauben Sie es mir, ich halte aus! Aber hoffen muß ich noch können, noch ein klein wenig hoffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Loskauf von der ordentlichen Strafe mit einer festgesetzten Summe.

So sieht es Greisen von über 70 Jahren und Kindern unter 15 Jahren sowie Krüppeln frei, sich von der Verbannung und dem Bambus loszukaufen; Greisen von über 80 Jahren und Kindern unter zehn Jahren ist dies selbst im Falle der Todesstrafe (mit Ausnahme des Verbrechens des Hochverrates) gestattet. — Im Falle der Verübung des einfachen Diebstahles und der leichten körperlichen Verletzung ist der Loskauf überhaupt allgemein erlaubt.

Die Tortur steht in China noch immer in Anwendung und findet sowohl zur Erzwingung von Geständnissen der Beschuldigten als auch der für die Ueberweisung des Angeklagten notwendigen Zeugnisaussagen reichliche Anwendung. Bei kleineren Delikten wird sie mittels Bambusschlägen exekutiert; bei größeren Delikten hingegen erfolgt sie auf mehrfache, sehr grausame Arten. Die verdächtigten Gelehrten und höheren Beamten genießen jedoch den Vorzug, daß sie nur mit besonderer kaiserlicher Bewilligung und noch da nur der leichtesten Art der Tortur unterworfen werden dürfen. —

In China huldigt man noch heute nicht dem Prinzip der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze. Deswegen setzt Lü 3 acht Klassen von privilegierten Personen fest, zu denen verschiedene Adelsstufen und höhere Beamte sowie überhaupt für den Staat verdiente Personen gehören. Diese privilegierten Klassen dürfen nur mit besonderer kaiserlicher Bewilligung zur Verantwortung gezogen werden.

Diese Bestimmung trifft jedoch nicht zu für den Hochverrat, Verwandtenmord, Tempelschändung, also für jene Delikte, die für den Bestand der Gesellschaft und des Staates besonders gefährlich sind.

Interessant ist die Tatsache, daß im chinesischen Strafrechte bezüglich der Konkurrenz der Delikte das Prinzip der Absorption herrscht, demzufolge die Strafe im Falle der Verübung von mehreren Delikten nur nach dem Strafsatze des mit der höchsten Strafe belegten Deliktes ohne Rücksicht auf die übrigen Verbrechen ausgemessen wird.

Das chinesische Strafgesetzbuch unterscheidet weiters sehr genau zwischen dem Haupttäter, das ist nach dem Gesetze demjenigen, der den Plan zum Verbrechen faßt, und den Teilnehmern am Verbrechen. Ersterer wird bloß mit der ordentlichen Strafe, die übrigen mit einer um einen Grad geringeren Strafe belegt. Das Gesetz schreibt weiters vor, daß im Falle der Mittäterschaft stets nur einer als Haupttäter (schou), die übrigen hingegen als Isung (b. h. die ihm folgenden, Teilnehmer) bestraft werden. Auch darf nach einer Bestimmung im allgemeinen Teile der Verbrecher, der z. B. nicht gewußt, daß der von ihm Gemordete sein Onkel ist, dem also der Erschwerungsgrund der Verwandtschaft nicht bekannt war, nicht des strenger zu ahnenden Verwandtenmordes, sondern des gewöhnlichen gemeinen Mordes schuldig erkannt werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das chinesische Strafgesetzbuch zur Erläuterung seiner Bestimmungen ganz wie unsere älteren Gesetzbücher Beispiele anführt, was insbesondere später bei der Besprechung des Diebstahles klar werden wird. — Der Versuch wird als selbstständiges Verbrechen bestraft.

Interessant sind endlich noch zwei Bestimmungen des allgemeinen Teiles. Lü 43 bestimmt nämlich, daß neue Gesetze rückwirkende Kraft besitzen, das heißt, daß sie auch für diejenigen Delikte wirksam sind, die noch unter der Herrschaft der alten Gesetze verübt wurden.

Eine noch viel rückschrittliche Gesinnung zeigt sich in dem Umstande, daß der in allen halbwegs modernen Strafgesetzbüchern fast selbstverständliche Grundsatz „Kein Verbrechen ohne Gesetz“ nullum crimen sine lege, dem chinesischen noch gänzlich fremd ist.

Vermintliche Lücken im Strafrechte kann der Richter selbst ausfüllen, indem er im Gesetze nicht vorhergesehene Fälle, die ihm strafwürdig erscheinen, nach ähnlichen gesetzlich normierten behandelt. Doch wird die Vorsichtsmäßigkeit befolgt, daß alle Urteile der oberen Instanz zur Ueberprüfung und endlich dem Kaiser zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden müssen. —

Was den speziellen Teil des Gesetzbuches anlangt, so zerfällt dieser in sechs Teile, wobei das Kriterium der Einteilung die sechs chinesischen Ministerien bilden, und zwar: 1.) li-li (Verwaltungsgeetze), entsprechend dem li-pu, (Ministerium des Innern); 2.) hu-li (Finanzgeetze; hu-pu, Finanzministerium); 3.) li-li Kultusgeetze; li-pu, Kultusministerium); 4.) ping-li (Militärgeetze; ping-pu, Kriegsministerium); 5.) hsing-li (Justizgeetze, hsing-pu, Justizministerium); 6.) hung-li (Arbeitsgeetze; hung-pu, Ministerium der öffentlichen Arbeiten).

Für den Kriminalisten kommt natürlich vor allen der fünfte Teil in Betracht. Eine Bestimmung aus dem ersten Teile ist jedoch von solchem Interesse, daß man sie füglich nicht übergehen darf.

Lü 61 normiert nämlich die Pflicht sämtlicher Beamten, sich jährlich einer Prüfung aus allen Gesetzen zu unterziehen. Ist der Erfolg ein ungenügender, so wird der Beamte un-nachlässig bestraft.

Was die einzelnen Delikte betrifft, so würde es zu weit führen, sämtliche Bestimmungen hier anzuführen. Wir wollen nur einige markante Stellen herausheben.

Wie in den meisten europäischen Strafgesetzen steht auch hier der Hochverrat obenan. Es ist jedoch dies durchaus nicht ein Zufall, sondern entspricht vollkommen der staatlichen Strafaufgabe und dem Strafzweck, daß dasjenige Delikt, welches den Bestand des Staates vorzugsweise bedroht, gleich an der Spitze der Strafnormen seine Regelung findet. Das Kapitel des Hochverrates ist aber auch sonst von hohem Interesse, da insbesondere die Bestimmungen des allgemeinen Teiles hier fast gar keine Anwendung finden. So werden entgegen dem oben entwickelten allgemeinen Grundsatz sämtliche an diesem Verbrechen irgendwie Beteiligten gleichmäßig als Haupttäter behandelt und mit der furchtbaren Todes-

strafe ling-tschü belegt; ja sogar gewisse nahe männliche Verwandte dieser, selbst wenn sie gar nicht an der Tat beteiligt sind, und sogar ohne Rücksicht auf körperliche Gebrechen, werden enthauptet, während gewisse entferntere Verwandte teils enthauptet, teils erbrockelt, teils unter die hohen Beamten als Sklaven verteilt werden.

Besonders beachtenswert sind die Bestimmungen über den Diebstahl.

Der einfache Diebstahl wird mit Bambus und Brandmarkung bestraft, wobei sich die Höhe der Strafe nach Maßgabe einer genauen Tabelle nach dem Werte der gestohlenen Sachen richtet.

Der Versuch wird mit 50 Bambusschlägen bestraft.

Lü 280 enthält in dieser Beziehung interessante Angaben, wann ein Diebstahl als vollendet anzusehen ist. Danach muß der Täter Kupfermünzen und andere leicht fortzuschaffende Gegenstände an sich genommen und sich derselben wie seines Eigentumes bedient haben; bei Perlen und anderen Kostbarkeiten von geringem Umfange genügt es, wenn sie an seinem Körper gefunden werden. Schwere Gegenstände, welche der Mensch ohne fremde Hilfe nicht fortbringen kann, müssen bereits auf einem Wagen oder auf ein Lasttier aufgeladen, Tiere schon in den Stall eingestallt sein. Milder wird auch im chinesischen Strafrechte der Diebstahl zwischen Verwandten geahndet.

Qualifizierte Arten des Diebstahles sind Diebstahl an geweihten Gegenständen, an Regierungsverordnungen, Amtssiegeln und im kaiserlichen Palaste; die Strafe ist Enthauptung. Milder, mit Erbrockelung, hingegen wird der Diebstahl auf Friedhöfen, von Stadtschlüssen und anderen öffentlichen Objekten bestraft. Erwähnenswert wäre noch, daß die tödtliche und auch verbale Ehrenbeleidigung meistens mit Bambusschlägen bestraft wird.

Während sich nun die Bestimmungen über die übrigen Delikte im großen und ganzen von den unsrigen nicht so sehr unterscheiden, ist es höchst charakteristisch, daß im chinesischen Strafrechte die Angeberei besonders streng bestraft wird.

Nicht nur eine falsche Denunzierung zieht die schwersten Strafen nach sich, sondern auch die Anzeige bei einer inkompetenten Behörde wird streng bestraft. —

Diese Normen geben uns wieder Zeugnis vom großen sittlichen Ernste, der das ganze Gesetzwert durchweht und uns trotz mancher Absonderlichkeiten das Gefühl der Achtung nicht unterdrücken läßt.

Natürlich beherrschen das chinesische Strafrecht noch manche Bestimmungen, die man auch vom chinesischen Standpunkte aus kriminalpolitischen Rücksichten nicht gutheißen kann. Hoffen wir jedoch, daß auch hier, wie noch in manchen anderen Ländern, die vergleichende Strafrechtswissenschaft segensvoll eintwirken werde!

(Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern Herrn Landesregierungsrat Ritter v. Laschan in Audienz empfangen.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Hauptmann erster Klasse Eward Eblen von Dietrich des Landwehr-Infanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 das Militär-Verdienstkreuz verliehen.

(Verleihung des Adelsstandes.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Obersten des Generalstabskorps und Generalstabchef des III. Korps Friedrich Eduard den Adelsstand mit dem Prädikate „Tiefenselb“ verliehen und ihm gleichzeitig die Bewilligung zur Vereinigung des Namens Francesconi erteilt.

(Militärisches.) Oberst Friedrich Zimburg-Ebler von Reinerz, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 27, wurde unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse in den Ruhestand versetzt und Oberst Stephan Vučetić dieses Regimentes zum Kommandanten des Regimentes ernannt. — In den Ruhestand wird mit 1. Juni 1903 versetzt der Oberleutnant Emil Stejin (mit Wartegeld beurlaubt) des Infanterieregiments Nr. 97 als invalid, auch zu jedem Landsturm-dienste ungeeignet (Domizil Jelsko-Kobil).

(Ernennungen.) Seine Excellenz der Finanzminister hat die Evidenzhaltungsgeometer II. Klasse Jakob Berne in Mödling und Julius Ballek in Laibach zu Evidenzhaltungsgeometern I. Klasse in der X. Rangklasse ernannt.

(Lebensrettungs-Taglia.) Die I. I. Landesregierung hat dem Fabrikarbeiter Johann Drazen aus Klein-Mannsburg für die von ihm am 28. Februar d. J. bewirkte Rettung der 71jährigen Ursula Rudigaj aus Pristava vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungs-Taglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

(Die Ausstellung weiblicher Handarbeiten in Laibach) wird statt am 17. d. M. am 20. Juni eröffnet werden. Die Ausstellerinnen werden ersucht, die betreffenden Arbeiten längstens bis 15. Juni den Mitgliedern des Ausschusses, Frau Maria Drenik, Frau Ivana Supančič oder Frau Franja Dr. Tavčar einzuhändigen. Schluß der Ausstellung am 4. Juli.

(Laibacher Sportverein.) Wie bereits gemeldet, findet Sonntag, den 10. d. M., das Fußballwettspiel zwischen den Mannschaften des Grazer Athletik-Sportklubs und des Laibacher Sportvereines auf dem Sportplatz in Bežigrad (Wienerstraße) statt. Beide Mannschaften sind in guter Form und von ziemlich gleicher Spielfähigkeit, daher ein interessantes Wettspiel zu erwarten ist, dessen Ausgang nicht einmal annähernd vorausgesagt werden kann, da sich die beiden Mannschaften zum erstenmale im Wettkampfe gegenüberstehen. Der Anstoß erfolgt pünktlich um 4 Uhr nachmittags.

(Goldene Hochzeit.) Herr Peter Majdič, Großgrundbesitzer und Eigentümer der Dampfmühle in Jarše bei Mannsburg, feiert übermorgen das Fest seiner goldenen Hochzeit.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Zemmermayer Fritz, Novellen und Novellen, K 8.40. — Debit Karl, Moderne Schnitte, K 8.40. — Kronlein, Dr. Phil., Englische Parlamentsreden, K 2. — Kerkens W., 20 colloquia familiaria des Erasmus von Rotterdam, K 1.20. — Hensell, Dr. W., und Schmitt, Dr. H., Griechisches Verbalverzeichnis in Anknüpfung an die Schulgrammatiken von Curtius-Weiler, Curtius-Weiler, Gerth, K 2. — Altenburg, Dr. Oskar, Caripides, K 1.20. — Strzemcha P., Deutsche Dichtung in Österreich im 19. Jahrhundert, K 2. — Schmid, Dr. Ferd., Das Herrscherrecht der österreichisch-ungarischen Monarchie, K 30. — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayer & Neb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7.	2 u. N.	732.7	20.5	SW. mäßig windstill	teilw. heiter	
	9 u. N.	732.1	16.0		teilw. bewölkt	
8.	7 u. F.	731.2	12.7	windstill	halb bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.8°, Normal: 13.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Rohitscher „Tempelquelle“

schaftt Appetit, (1752) fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Mai 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Som. Staats zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.		Handbriefe etc.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Diversen Lose		Kursen.		Banken.		Privat-Depôts (Safe-Deposits)	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Staatsrente in Noten Mai-November p. R. 4 2/3% . . .		100.75	100.95	Elisabethbahn 600 u. 8000 M. 4% ab 10% . . .		116.00	117.00	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 . . .		100.75	101.70	Amsterd.		198.00	198.20
in Not. Febr.-Aug. pr. R. 4 2/3% . . .		100.55	100.75	Elisabethbahn 400 u. 2000 M. 4% . . .		119.35	120.35	Festerr. Nordwestbahn . . .		110.30	111.30	Deutsche Plätze		117.07	117.25
in Not. Jan.-Okt. pr. R. 4 2/3% . . .		100.75	100.95	Franz. Josef-B., Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . .		100.45	101.45	Staatsbahn		438.00	442.00	London		239.75	240.00
Staatsloose 250 fl. 5 2/3% . . .		174.00	184.00	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4% . . .		100.15	101.15	Südbahn à 3% verz. Jän.-Juli bto. à 5%		308.35	310.35	Paris		95.22	95.32
" 500 fl. 4% . . .		153.90	154.90	Borarlberger Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . .		100.20	101.20	Ang.-galiz. Bahn 4% Untertrasser Bahnen . . .		124.90	125.90	St. Petersburg		11.33	11.37
" 100 fl. 4% . . .		183.25	185.25							108.70	109.70	Dulanten		19.07	19.09
" 100 fl. . . .		250.00	251.50							99.50	100.50	Deutsche Reichsbanknoten . . .		117.07	117.25
" 50 fl. . . .		250.00	251.50									Italienische Banknoten . . .		95.22	95.35
Kron.-Anleihen à 120 fl. 5 1/2% . .		302.00	303.50									Rusl.-Noten		2.52 1/2	2.53 1/2
											</				

(1879) 3—2 8. 11.044.

Jagdverpachtung.

Unter Bezugnahme auf die hieramtlichen Kundmachungen vom 4. April 1903, 3. 8997, und vom 29. April 1903, 3. 9957, wird hiemit weiterz verlautbart, daß auch die Gemeindejagd von Ober-Urem sowie die der Ortschaft Altendorf zugehörige Eigenjagdbarkeit nicht, wie ursprünglich bestimmt, zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Auch in dieser Richtung wird also die hieramtliche Kundmachung vom 4. April 1903, 3. 8997, widerrufen.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg am 5. Mai 1903.

St. 11.044.

Zakup Iova.

Z ozirom na tukajšnja razglaš z dne 4. aprila 1903, št. 8997, in z dne 29. aprila 1903, št. 9957, se s tem daje nadalje na občno znanje, da tudi občinski lov občine Zgornje Vreme in vasi Staravas priznani samostojni lov se ne bosta, kakor preje določeno, oddala javnim dražbenim potom.

Tudi v tem oziru se zatoraj prekliche tukajšnji razglas z dne 4. aprila 1903, št. 8997.

C. kr. okrajno glavarstvo v Postojni, dne 5. maja 1903.

Parterre - Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speisekammer und Zugehör, nebst separiertem Garten mit eigenem Pavillon, ist vom 1. August an im Hause Nr. 21 Kuhnstraße, gegenüber der Landwehrkaserne, an eine ruhige Partei sehr preiswürdig zu vermieten. — Anzufragen im I. Stock beim Hauseigentümer. (1739) 9

Stärket euch mit Kulmbacher Nähr- und Kraftbier

in Flaschen erhältlich bei (1821) 5
Edmund Kavčič in Laibach
Prešerenegasse, gegenüber der Hauptpost.

Die erste Triester Kognak-Destillerie

CAMIS & STOCK

in Barcola bei Triest

empfiehlt inländischen

Medizinal-Kognak

nach französischem System nur in Originalflaschen mit Kontrollverschluss der vom hohen k. k. Ministerium des Innern genehmigten Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel, Wien, IX, Spitalgasse Nr. 31. 1/1 Flasche K 5.—, 1/2 Flasche K 2.60.

In Laibach zu haben bei den Firmen J. Jebačič, Jos. Murnik, J. Kordin, A. Lilleg, A. Šarabon, Viktor Schiffer, F. Terdina. (196) 70—33

Meine patentierte Stiefelschmiere

macht das Leder gänzlich wasserdicht, gibt schönen, schwarzen Glanz und macht die Stiefel doppelt so haltbar. In einem Monate um 10.000 Kronen verkauft. Eine Schachtel kostet K 2.20, fünf Schachteln 10 K. Ware sende nur gegen Voreinsendung des Geldes. (1808) 3-3

Franz Kreissl,
Weipert, Schmiedgasse (Böhmen).



Die Marke "VORWERK" führt jedes bessere Geschäft!

Kontor-Praktikant gesucht.

Auskunft in der Administration dieser Zeitung. (1856) 3—3

Im Café Valvasor

sind folgende Zeitungen aus zweiter Hand zu haben: Tagespost, Slovenec, Zvon, Nada, Freie Presse, Grazer Tagblatt, Agrar Tagblatt, Edinost, The Grafic, Gorica, Soča, Srbobran, Floh, Pschütt, Caricaturen, Wage, Arbeiter-Zeitung, Sloyan, Medizinische Wochenschrift, Südsteirische Presse. (1888) 3-1



Schöne Wohnungen.

In einem elegant ausgeführten neueren Hause auf frequenter Straße sind zwei trockene, lichte Wohnungen mit je drei und vier Zimmern und allen Nebenräumen mit August zu vergeben.

Die beiden Wohnungen könnten auch verbunden werden.

Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (1851) 2—2

Das IV. Bauern - Pferderennen und der Pferdemarkt in Belovar sind bis zum Herbst verschoben worden.

(1803) 2—3

Auf ein Stückchen Zucker nehme man zur Erzielung einer hustenlindernden und schleimlösenden Wirkung 20 bis 40 Tropfen von

A. Thierry's BALSAM



mit der grünen Nonnen - Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingetragter Firma: Allein echt.

Per Post franko 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen.

A. Thierry, Schutzengel-Apotheke in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man achte auf die oben angegebenen Merkmale der Echtheit. (4467) 5

K. k. priv. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt.

Bei der am 5. Mai 1903 stattgefundenen sechshundsechzigsten Verlosung der 3%igen Prämien-Schuldverschreibungen, Emission 1889, der k. k. pr. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt wurden folgende Obligationen gezogen:

In der Gewinnziehung:

Serie 2087	Nr. 49	mit dem Treffer von K 100.000
> 4747	> 12	> > > > 4.000
> 5364	> 39	> > > > 2.000
> 6663	> 10	> > > > 2.000

Serie 1556 Nr. 33, Serie 2318 Nr. 27, Serie 2418 Nr. 02, Serie 2556 Nr. 15, Serie 2731 Nr. 28, Serie 2759 Nr. 12, Serie 4420 Nr. 11, Serie 7750 Nr. 48, Serie 7883 Nr. 07, Serie 7901 Nr. 34,

mit dem Treffer von je K 400.

In der Tilgungsziehung:

Serie 1085	Nr. 1—50,	Serie 2146	Nr. 1—50,
Serie 3549	Nr. 1—50,	Serie 4038	Nr. 1—50,
Serie 4385	Nr. 1—50,	Serie 4484	Nr. 1—50,
Serie 5232	Nr. 1—50,	Serie 5842	Nr. 1—50,
Serie 6251	Nr. 1—50,	Serie 7908	Nr. 1—50.

Die Einlösung der gezogenen Prämien-Schuldverschreibungen erfolgt am 1. Februar 1904 an der Kasse der k. k. priv. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt in Wien. Mit diesem Termine erlischt die weitere Verzinsung.

Die Coupons verlorster Prämien-Schuldverschreibungen werden zufolge Art. 144 der Statuten zwar fortan ausgezahlt, jedoch wird der Betrag derselben bei der Einlösung der Schuldverschreibungen vom Kapital in Abzug gebracht.

Für die Prämien-Schuldverschreibungen, welche in obiger Tilgungsziehung gezogen wurden, erhält der Besitzer nebst dem Kapitalbetrage von 200 Kronen einen mit derselben Serie und Nummer bezeichneten Gewinsschein, welcher auch weiter an den Gewinnziehungen teilnimmt. Diejenigen Gewinsscheine, auf welche in sämtlichen Gewinnziehungen kein Treffer entfiel, werden sechs Monate nach dem Fälligkeitstermine der in der letzten Gewinnziehung verlosenen Schuldverschreibungen mit je zwanzig Kronen eingelöst.

Die nächste Verlosung findet am 5. September 1903 statt.

Aus den früheren Ziehungen sind nachfolgende fällige Prämien-Schuldverschreibungen dieser Emission bisher zur Einlösung nicht präsentiert worden:

aus den Gewinnziehungen:

Serie 82	Nummer 43	Serie 2554	Nummer 39
Serie 371	Nummer 40	Serie 4016	Nummer 06
Serie 416	Nummer 13	*Serie 4618	Nummer 46
Serie 942	Nummer 29	Serie 4678	Nummer 38
Serie 1221	Nummer 15	Serie 5069	Nummer 30
Serie 1428	Nummer 17	Serie 5204	Nummer 40
Serie 2129	Nummer 21	Serie 7051	Nummer 47
Serie 2332	Nummer 06	Serie 7110	Nummer 8
Serie 2441	Nummer 08	Serie 7204	Nummer 49
Serie 2509	Nummer 26	Serie 7856	Nummer 19

aus den Tilgungsziehungen

sind von nachfolgenden Serien noch Prämien-Schuldverschreibungen ausständig:

Serie 26, 56, 65, 97, 223, 293, 304, 403, 408, 635, 649, 663, 818, 882, 937, 994, 1026, 1082, 1097, 1303, 1443, 1468, 1652, 1655, 1678, 1795, 1900, 1911, 1930, 1990, 1998, 2028, 2031, 2049, 2067, 2073, 2138, 2152, 2379, 2421, 2478, 2516, 2548, 2605, 2667, 2699, 2736, 2870, 2891, 2923, 3026, 3044, 3059, 3100, 3137, 3188, 3148, 3186, 3214, 3307, 3405, 3520, 3527, 3546, 3837, 3884, 3929, 3945, 3983, 3997, 4006, 4185, 4248, 4348, 4407, 4445, 4566, 4618, 4654, 4734, 4746, 4814, 4881, 4904, 4936, 5071, 5082, 5170, 5269, 5273, 5321, 5342, 5352, 5402, 5445, 5480, 5498, 5501, 5503, 5517, 5518, 5549, 5560, 5619, 5707, 5736, 5746, 5851, 6077, 6080, 6115, 6178, 6230, 6342, 6379, 6420, 6456, 6480, 6482, 6511, 6638, 6646, 6665, 6705, 6716, 6832, 6895, 7056, 7149, 7206, 7269, 7306, 7338, 7525, 7561, 7562, 7573, 7634, 7672, 7804, 7807, 7877, 7926, 7972, 7981.

Wien, den 5. Mai 1903.

* Gewinsscheine.

Die Direktion